

aufstand wieder das Streben nach einer polnischen Nation in den Vordergrund, was über staatliche Maßnahmen, die dieses Bestreben unterbinden sollten, zwangsläufig auch gesellschaftliche Spannungen befördern musste. In der sog. „Polen-debatte“ in der Frankfurter Paulskirche im Juli 1848 erkennen H. und K.-W. dann den zentralen Wendepunkt in den deutsch-polnischen Beziehungen des 19. Jh., da sich hierdurch „ein fundamentaler Wandel nicht nur im Diskurs über die deutsche Nation, sondern auch in der deutschen Öffentlichkeit vollzogen habe“ (S. 52). Die vormärzliche Solidarität zwischen deutscher und polnischer Nationalbewegung, so die Vf., sei nun unwiderruflich dahin gewesen. Zum Ende des Betrachtungszeitraums, in den revolutionären Wirren 1918/19, waren praktisch alle deutschen Parteien dem neuen polnischen Staat gegenüber ablehnend bis feindlich eingestellt. Gemeinsame Bezugspunkte deutscher und polnischer Akteure erkennen die Vf. gerade auch im Bereich der Literatur, auf die recht ausführlich Bezug genommen wird (K.-W. ist insbesondere als Literaturhistorikerin hervorgetreten).

Insgesamt gesehen ist eine konzise, eindeutig (und zwar nicht nur aufgrund ihrer Sprache) auf die Bedürfnisse einer deutschen Leserschaft hin ausgerichtete Darstellung entstanden. Deutsch-polnische Geschichte findet hier ganz überwiegend auf polnischem Territorium und vor dem Hintergrund der Geschichte Polens statt; wohl nicht zufällig dominieren auf dem Cover die Farben Rot und Weiß. Polnischsprachige Literatur ist in der Bibliografie nur ganz vereinzelt und in den Fußnoten nur gelegentlich vertreten, was natürlich dem Reihenkonzept geschuldet ist – reizvoll wäre insofern der Gedanke einer *Historia polsko-niemiecka* mit schwarz-rot-goldenem Einband, die einer breiten polnischen Leserschaft die Beziehungsgeschichte in Abhängigkeit von der deutschen Geschichte erläutern würde. Einige wenige kleinformartige Abbildungen sowie zwei Landkarten auf den Umschlaginnenseiten ergänzen die Darstellung, sodass ein kompakter, handlicher Band entstanden ist, der die deutsch-polnische Geschichte des 19. Jh. (man könnte ergänzen: unter besonderer Berücksichtigung der polnischen Geschichte) souverän analysiert.

Marburg

Christoph Schutte

Zwischen Exotik und Vertrautem. Zum Tourismus der Habsburgermonarchie und ihren Nachfolgestaaten. Hrsg. von Peter Stachel und Martina Thomsen. (Histoire, Bd. 35.) transcript. Bielefeld 2014. 293 S., Ill., graph. Darst. ISBN 978-3-8376-2097-9. (€ 38,99.)

Seit etwa 100 Jahren ist der Tourismus Gegenstand der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung, seit den 1970er Jahren hat die Intensität der wissenschaftlichen Auseinandersetzung stark zugenommen. Neben (kultur)historischen Fragestellungen, der ökonomisch-gesellschaftlichen Dimension und dem strukturellen Einfluss des Fremdenverkehrs auf die bereisten Orte hat ein Thema ungebrochene Konjunktur: Fremd- und Selbstwahrnehmung. Einen der prägendsten Begriffe in dieser Debatte hat 1990 der britische Soziologe John Urry geliefert mit dem „touristischen Blick“.¹ Demnach würde der bzw. die Reisende die bereisten Orte und Menschen mit kulturell vorgeprägten Schablonen wahrnehmen und gleichzeitig nach diesem Muster modifizieren. Das Ergebnis sei eine uniformierte, den konsumtorischen Erwartungen des Touristen angepasste Wirklichkeit.

Um Wahrnehmungen ging es auch in der interdisziplinären Tagung, die im Juni 2011 in Prag das Historische Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, das Historische Seminar der Universität Kiel und das Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften veranstalteten. Ihr Ergebnis ist der besprochene Sammelband, mit Beiträgen zum Tourismus in Österreich-Ungarn und seinen Nachfolgestaaten. Die Publikation zeichnet sich – typisch für einen Tagungsband –

¹ JOHN URRY: *The Tourist Gaze. Leisure and Travel in Contemporary Societies*, London u. a. 1990.

durch eine große Heterogenität der einzelnen Artikel aus, wobei diese mal mehr, mal weniger auf das im Buchtitel benannte Gegensatzpaar „Exotik und Vertrautes“ eingehen. In einigen Beiträgen lassen sich alternative Zugänge identifizieren, worauf ich zum Schluss noch eingehe.

Nach einer methodischen Einführung vom Doyen der historischen Ostmitteleuropafor schung, Rudolf Jaworski, widmet sich der erste thematische Beitrag den touristischen Medien, u. a. Postkarten und Plakaten. Werner Telesko analysiert anhand ausgewählter Beispiele die Bildsprache dieser Medien, vorwiegend aus der Jugendstilepoche. Konrad Köstlins Beitrag zur Darstellung von Tourismusgeschichte in Tiroler Museen befasst sich vor allem mit der nationalen Instrumentalisierung, also mit regionalen Abgrenzungsstrategien der deutschsprachigen Minderheit in Italien. Allerdings verlässt Köstlin mit seiner Analyse aktueller Ausstellungsprojekte eindeutig den zeitlichen Rahmen des Tagungsbandes.

Erst mit Pieter M. Judsons Artikel zu „Reisebeschreibungen in der ‚Südmark‘“ scheint der Band richtig in die Thematik von „Eigen und Fremd“ im Prisma des Tourismus einzusteigen. Der Autor geht detailliert auf Reisen nationalistischer Aktivisten zu Diaspora-Deutschen in den k.u.k.-Nachfolgestaaten ein und betont deren ambivalente Motivation: Einerseits galten die „versprengten“ Deutschen als Träger der traditionellen, „unverfälschten“ Volkskultur, andererseits sollten sie in ihrem nationalen Selbstverständnis bekräftigt, gar instruiert werden. Die Leser im „Reich“ sollten wiederum dank der Reisebeschreibungen das „Fremde“ – eine Gemeinschaft jenseits der Staatsgrenzen und des eigenen Wahrnehmungshorizonts – als „Eigenes“ erkennen.

Mehrere Beiträge widmen sich dem Fremden im Eigenen – die Bukowina, Dalmatien und Galizien als Teil der Habsburgermonarchie wurden in zeitgenössischen Beschreibungen von zumeist deutschsprachigen Mittelschichtsangehörigen als „orientalisch“, „rückständig“ oder „exotisch“ bezeichnet. Dahinter standen klar identifizierbare rassistische Denkmuster, ein kulturell motiviertes Überlegenheitsgefühl gegenüber Slawen und (Ost-) Juden sowie ein zivilisatorisches Sendungsbewusstsein (vgl. Christoph Mick, S. 103 f.). Den Autoren der jeweiligen Beiträge (Mick, Andrei Corbea-Hoisie, Peter Stachel) gelingt dabei hin und wieder ein interessanter Perspektivwechsel, wenn etwa davon die Rede ist, dass die polnische Kultur für die einen Träger der „Schlüssel zu Europa, [der] Motor für Fortschritt und Verbesserung“ war (S. 105), während für die anderen die Allgegenwart des Polnischen als Ausdruck von Fremdheit und Hinterwäldlertum galt.

Die Rückständigkeit konnte im anderen Kontext ein Argument für die touristische Erschließung eines Gebiets sein. Dass die Bereisung gerade peripherer Regionen eine „patriotische Pflicht“ sei, um so die Dimension und Vielfalt des Vaterlandes zu erfahren, ist ein durchgehendes Topos in vielen Ländern im 19. und 20. Jh. Im Fall der k.u.k.-Monarchie kam die „multikulturelle“ Komponente hinzu – die Größe des mitteleuropäischen Imperiums zog eine nicht immer als positiv wahrgenommene Vielfalt an Völkern und Kulturen nach sich. Eine Reaktion war, sich auf das Eigene, sprich: Deutsche, zurückzuziehen und den Blick bewusst darauf einzuengen. Eine weitere Art, damit umzugehen, war eine diskursive oder tatsächliche Kommodifizierung der peripheren Regionen: Ohne in der Tourismuswerbung von der „exotischen“ Attraktivität abzurücken, wurden durch die Infrastrukturentwicklung, den Bau von Hotels durch (meist auswärtige) Investoren und die Herausgabe deutschsprachiger Reiseführer die Grundlagen für eine touristische Uniformisierung gelegt.

Spätestens hier könnte man die Frage nach den Akteuren dieser Entwicklung stellen. An vielen Stellen des Buches kommen die Autoren auf die verschiedenen Interessen(gruppen) zu sprechen: die Bäder-, Wander-, Verschönerungs- und Automobilistenvereine. Sie sorgten für die Errichtung von Aussichtstürmen und Wegweisern, förderten populäre Publikationen, ersetzten oft den Staat, wo es nötig war (vgl. S. 270), oder erfüllten klassische Lobby-Funktionen. Diese Perspektive wird im vorliegenden Band leider nur *en passant* thematisiert, ähnlich wie die Perspektive der „Bereisten“, die sich erfahrungsge-

mäß anhand traditioneller Quellen schwer rekonstruieren lässt. Dies wären Themen für ein mögliches Folgeprojekt und sollen kein Vorwurf an den ansonsten lesenswerten Tagungsband sein, der einige interessante Ansätze für die weitere geschichts- und kulturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Querschnittsphänomen Tourismus liefert.

Berlin

Mateusz J. Hartwich

Ulrich Andreas Wien: Resonanz und Widerspruch. Von der siebenbürgischen Diaspora-Volkskirche zur Diaspora in Rumänien. Martin-Luther-Verl. Erlangen 2014. 622 S., Ill. ISBN 978-3-87513-178-9. (€ 39,-.)

Der bekannte Osteuropa- und Kirchenhistoriker Ulrich A. Wien, der in Landau und wiederholt in Hermannstadt lehrt, legt in diesem Band vierzehn Beiträge vor, die in der letzten Dekade entstanden sind. Teils waren diese unveröffentlicht; andere sind zwar gedruckt, aber nur an recht schwer zugänglichen Orten greifbar. Die Beiträge stellen die Geschichte der Evangelischen Landeskirche A. B. (Augsburgischen Bekenntnisses) seit der Zeit des Großfürstentums Siebenbürgen (bis 1867) über die Phase der Zugehörigkeit zu Ungarn (bis 1918) und dann zu Rumänien dar und erlauben einen vertieften Einblick in die vielschichtigen Zusammenhänge der siebenbürgischen Kirchenlandschaft mit Deutschland. Der Titel des Buches *Resonanz und Widerspruch* trägt der Tatsache dieses großen Zeitraums durchaus Rechnung. Diese Spannung zeichnet nämlich nicht nur die Entwicklung Siebenbürgens als „Vielvölkerstaat“ mit verschiedenen religiösen Bekenntnissen und dementsprechend verschiedenen Formen des Kulturtransfers aus, sondern ist auch passende Umschreibung der Evangelischen Kirche A. B. im Siebenbürgen des 19. und 20. Jh. So beleuchtet der Autor einerseits, dass Siebenbürgen, insbesondere die deutschsprachigen Gebiete, einen wichtigen Resonanzboden für das an den deutschen Universitäten produzierte und angeeignete Wissen zu Theologie und Gesellschaft bildete, andererseits aber diese Resonanz zum Widerspruch mutierte, wie die Entwicklung der evangelischen Landeskirche A. B., teilweise aber auch H. B. (Helvetischen Bekenntnisses), während der Diktaturen vor und nach 1945 gezeigt hat.

Die einleitende Studie erarbeitet das Hintergrundwissen, wie sich die Evangelische Kirche A. B. in Siebenbürgen kirchenrechtlich vom 19. bis zum 21. Jh. entwickelt hat; mehrere Statistiken verdeutlichen zudem ihre sich verändernde Stellung im Laufe der letzten 200 Jahre. Daran schließen sich einzelne Zeitepochen an, die der Autor genauer untersucht und vorstellt: In einem ersten Teil befassen sich die Studien mit der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, insbesondere mit den Kontakten der Siebenbürger Sachsen mit den USA um 1920, der Entwicklung der Kirche A. B. nach dem Ersten Weltkrieg, der Schulpolitik nach dem Ersten Weltkrieg, dem nationalsozialistischen Einfluss im Religionsunterricht während des Zweiten Weltkriegs und schließlich der Tätigkeit des Evangelischen Landeskonsistoriums während des Zweiten Weltkriegs. Im zweiten, deutlich kürzeren Teil wird die Zeit nach 1945 untersucht, insbesondere die Vorstellungen und Überlegungen zum Verhältnis von Religiosität und Politik sowie die Frage der Religionsfreiheit im rumänischen Sozialismus. Im dritten Teil werden grenzüberschreitende Beziehungen, vor allem mit Deutschland, während des 19. und 20. Jh. präsentiert, dabei im Vorgriff auch die sich verändernde Situation der Evangelischen Kirche A. B. nach der Wende von 1989 bedenkend. In zwei Studien werden einerseits die Diasporaarbeit des Gustav-Adolf-Vereins bzw. -Werkes untersucht, andererseits die Partnerschaft des Martin-Luther-Bundes mit den Lutheranern in Siebenbürgen. Der Band ist mit über 130 Darstellungen angereichert, die den Text illustrieren und vertiefen. Das Buch schließt mit einem Namens- und Ortregister.

Ein genauerer Blick auf den ganzen Band offenbart, dass sich die Schwerpunkte der hier vorgelegten Studien von W. vor allem auf die Jahre 1918 bis 1945 konzentrieren. Mit Recht kann darum gesagt werden, dass durch die Herausgabe dieses Sammelbandes nicht nur seine Studien zu Stellung und Entwicklung der Evangelischen Kirche A. B. in Sieben-